



Nein, nein, lieber nicht! Ein Gläschen Holunderwein kann im Hause Brauer bisweilen fatale Folgen haben.

Foto: factum/Rebstock

Schwarzer Humor auf Schwäbisch

Renningen. Ein Klassiker im neuen Gewand: Im Naturtheater erlebt das Publikum am Samstagabend eine perfekte Premiere von „Arsen und Spitzenhäubchen“. Von Gabriele Müller

Zur Premiere von „Arsen und Spitzenhäubchen“ ist die brütende Hitze des Tages angenehmen Temperaturen gewichen. Auch das fällige Sommergewitter lässt sich noch taktvoll Zeit bis in die frühen Morgenstunden. So können die Zuschauer im fast ausverkauften Naturtheater in angenehmer Wohlfühlumgebung den ebenso witzigen wie gruseligen Verwicklungen auf der Bühne folgen, die Clemens Schäfer wieder einmal mit Humor und Leichtigkeit mit den professionell agierenden Laiendarstellern inszeniert hat.

Den Klassiker „Arsen und Spitzenhäubchen“ haben sie diesmal gewählt. Kein Mundartschwank wie sonst, aber durch kleine Veränderungen von Schäfer können die Akteure trotzdem Schwäbisch schwätzen – und zu lachen gibt es eine Menge.

In Stuttgart-Kaltental spielt die Handlung um die beiden alten Damen Adele und Martha Brauer und ihre drei Neffen: den Theaterkritiker Martin, den irren Teddy und den Mörder Jonathan. Sie haben nicht nur im übertragenden Sinne Leichen im Keller, sondern ganz reale Tote. Und Martin, der eigentlich gerade seine geplante Hochzeit mit Elisabeth feiern wollte und der einzige Nicht-Irre in der Familie Brauer ist, wird ob der Verwicklungen fast selbst verrückt.

Er entdeckt die beiden Leichen, die vorübergehend in der Fenstertruhe liegen, ehe sie im Keller des Hauses ihre letzte Ruhe

finden sollen. Martin möchte seine beiden Tanten vor dem Gefängnis bewahren, seinen Bruder Teddy in eine Anstalt einweisen lassen und muss zwischendurch einem perfiden Mordanschlag durch Jonathan entgehen. Zwischendurch gilt es, die durch die Verwicklungen nachhaltig erschütterte Beziehung zu Elisabeth zu retten.

Die Rollen sind durchweg wunderbar besetzt: treffender als Waltraud Lemmle und Gabriele von Dalwigk kann man wohl kaum die beiden schwäbischen Damen darstellen, hinter deren religiös verbrämter Betulichkeit und bemühter Nächstenliebe zunehmend die ungerührte Lust am Morden mit Hilfe vergifteten Holunderweins zum Vorschein kommt. Nicht weniger überzeugend ist Dietmar Ilg als Martin, dessen Verzweiflung ob des um ihn tobenden Wahnsinns die Zuschauer wirklich mitleiden lässt.

Die Rollen sind durchweg wunderbar besetzt.

Ulrich Schmudlach verkörpert schon fast beängstigend gut den verrückten Mörder. Sali Sharif als sein Gehilfe Dr. Einstein bringt gut die Zwiespältigkeit über die Bühne – in ihm flackert immerhin noch ein Fünkchen Menschlichkeit. Eine wunderbare Idee ist es, Thomas Georg „Birdy“ Vogel alias Teddy als „running Gag“ im wahrsten Sinne des Wortes immer wieder die Kulissentreppe mit ausgebreiteten Armen hinauf stürmen und laut „Atackäääääh“ schreien zu lassen.

Das gesamte Ensemble spielt mit einem untrüglichen Gespür für gutes Timing. Das

Tempo stimmt und die Pointen kommen genau richtig. Auch die vier Polizisten machen ihre Sache gut: der lange Joachim Zeuge als Polizist Klein und seine deutlich kürzere Kollegin Groß; die verkappte Theaterschriftstellerin Polizistin Johanna O'Hara, die vor blindwütigem Coming-Out-Drang übersieht, dass Martin Brauer eigentlich gerade ermordet werden soll und Axel Wessner als schneidig-schwäbischer Kommissar Rottweiler, der für Recht und Ordnung sorgt. Marlis Richter als Abgesandte der Nervenheilanstalt ist genauso beflissen und sachlich, wie sich das in dieser Position geziemt.

Nach diesem Abend kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der schwarze Humor nicht nur in der englischen Seele tief verwurzelt ist. Irgendwie muss er auch Bestandteil der schwäbischen sein. Es ist einfach herrlich zu sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit Gabriele von Dalwigk und Waltraud Lemmle ihre Morde für eine gute Tat rechtschaffener Wohltäterinnen halten: schließlich halten sie für jede Leiche eine Trauerfeier mit Trauergarderobe und Gesangbuch ab und legen regelmäßig frische Blumen auf das ordentlich ausgehobene Grab.

„Arsen und Spitzenhäubchen“ ist noch bis zum Sonntag, 29. August zu sehen. Gespielt wird jeden Samstag, manchmal auch freitags. Die Vorstellungen beginnen immer um 20.30 Uhr außer am 29. August. Hier ist um 15 Uhr Vorstellungsbeginn. Karten unter 0 71 59 / 1 73 74.